Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 10 (1917)

Rubrik: Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Zeiträumen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21. Wigoltingen (Bez. Weinfelden, Thurgau).

B. Reber, der seinerzeit auch im Thurgau ergebnisreiche Forschungen angestellt hat, als sich noch wenig Leute um diese Forschung bekümmerten, signalisiert uns die *Grabhügelfunde* im *Löliholz* zwischen Altenklingen und Uetwilen, die vom Schlossverwalter in Altenklingen schon in den Jahren 1876 und 1877 durchwühlt worden waren. Offenbar sind es dieselben Tumuli, die auch von Heierli, Arch. K. Thurgau, 27, sub „Engwang" erwähnt werden. Nach den dort namhaft gemachten Funden handelt es sich aber nicht, wie Reber vermutet, um H. Grabhügel, sondern um *M. Hügelgräber*. Wir erwähnen diese altbekannten Tumuli deswegen, damit einmal unternommen wird, eine Statistik unserer frühgermanischen Grabhügel zu erstellen. Die Frage ist für unsere Besiedelungsgeschichte von allerhöchstem Interesse. Sind diese Gräber die Überreste der allerersten, schon im 1. Jh. gruppenweise über den Rhein ins Römerreich vorgedrungenen germanischen Stämme, wenn sie nur Leichenbrand enthielten, wie die Tumuli von Messen oder von Ober-Schünen? Die Fundumstände bei den genannten Tumuli lassen allerdings auf Leichenbestattung schliessen, obwohl auch Brandstätten, vielleicht von einem Opferfeuer, vorkamen. Vgl. F. Keller in Mitt. AGZ., 3, 4, 25. Keller vermutet, dass *sämtliche* Hügelbegräbnisse, ältere sowohl, wie jüngere, *germanischen* Ursprungs seien, l. c. 3, 5, 93.

VIII. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Zeiträumen.

1. Schalen- und Zeichensteine.

Das Studium dieser frühgeschichtlichen Dokumente wird immer mehr der eigentlichen prähistorischen Forschung entrückt und der *folkloristischen* zugewiesen werden müssen, da es dem gewissenhaften Forscher je länger je unmöglicher wird, die Datierung dieser Monumente vorzunehmen. Noch viel schwieriger wird die Deutung derselben, bei der von auch bekannteren Forschern der kombinierenden Phantasie die Zügel oft gar zu locker gelassen werden. Immer und immer kehrt die *astronomische* Deutung der Anordnung der Schalen wieder, die neuerdings auch auf Vertiefungen angewendet wird, die sich auf keramischem Material befinden, wie z. B. von Baudouin in BPF. 14 (1917), 237—244. Ganz ins volkskundliche Gebiet gehören die eigentümlichen volksmedizinischen Gebräuche, die z. B. in der Bretagne im Schwange sind, wobei auch der Fruchtbarkeitszauber eine Rolle spielt. An alten Bauwerken

entstanden Schalen durch Feuerbohren und es ist die Annahme ausgesprochen worden, dass die Rillen („Teufelskrallen") durch Feuerschlagen entstanden seien (Korrbl. Ges. ver. 65 (1917), Sp. 112 f., ebenda 64 (1916), 286—293, mit instruktiven Abb.). In den gleichen Anschauungskreis gehören auch die Resultate, zu denen Hébert in seinen „Documents fournis à la préhistoire par St. Grégoire de Tours" in Rev. ét. anc. 18 (1916), 123 ff., gelangt, wo uns erzählt wird, dass die Gläubigen aus den Schalen getrunken hätten, um dadurch wundertätig von ihren Gebrechen geheilt zu werden.

Nichtsdestoweniger hat die Urgeschichte ihre Aufmerksamkeit auf diese Dokumente zu richten. Ihre Aufgabe ist es in erster Linie, eine ganz genaue *Statistik* der noch vorhandenen Zeichensteine aufzunehmen und in den TA. einzutragen. Besonders ist dabei auf die Lage des betr. Steines zu achten und sorgfältig zu untersuchen, was für Funde in der Umgebung schon gemacht wurden; ev. könnten auch, bei naheliegenden Fällen, Nachgrabungen stattfinden. Es ist nämlich kein Zweifel, dass Schalensteine an Stellen liegen, wo sie unbedingt etwas zu bedeuten haben, und immer wieder muss gefragt werden, ob Exemplare, die sich ausgerechnet auf der höchsten Stelle eines Bergrückens befinden, wie z. B. der bekannte Schalenstein auf dem Wachthausberg bei Büren (TA. 125,10 mm v. l., 53 mm v. u.), nicht eine Art Orientierungstafeln gewesen sein könnten[1]). Es würde sich bei der Zusammenstellung auch darum handeln, ob schon Steine gefunden wurden, die mit Schalen versehen sind und sich unterhalb des sichtbaren Niveaus der Erdoberfläche befunden haben.

Auf jeden Fall ist es Aufgabe unserer Gesellschaft, der Statistik dieser Zeichensteine, verbunden mit einer Zusammenstellung aller in der Umgebung gemachten Funde, jeden nur möglichen Vorschub zu leisten, und dann das Material zu sichten. Es genügt aber nicht, dass man einfach einen solchen Stein signalisiert. Anhand dieser Statistik muss unsere Gesellschaft auf die *Erhaltung* bedacht sein, denn es sind schon so viele dieser Zeugen vernichtet worden, dass wir es dermalen nur noch mit einem ganz bedenklich reduzierten Torso zu tun haben. Es ist das um so bedauernswerter, als bei solchen Dokumenten durch die Vernichtung fast jegliche Spur verschwindet, während in der Regel bei angegrabenen Tumuli (wenigstens im Wald) die Situation immer noch erkannt werden kann. Reber hat vollständig recht, wenn er in bewegten Worten bedauert, dass gerade die neuere Zeit mit diesen Dokumenten pietätlos umgegangen sei, während frühere Zeiten sie in scheuer Verehrung ge-

[1]) Der genannte Stein ist von E. Schmid im AA. 16 (1883) 400 beschrieben.

schont hätten. Wir können ihm nicht genug zu Dank verpflichtet sein, wenn er seine ganze Lebensaufgabe darin sieht, diese Steindenkmäler zu sammeln und zu erhalten, wozu ihm jedes Mittel recht ist. Hoffen wir, dass es ihm noch gelingen möge, die uns zugesagte Statistik zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Erst wenn man den Kantonen Verzeichnisse der Schalensteine einreichen kann, werden sie die nötigen Verordnungen zum Schutz erlassen können[1]).

Wir fügen hier in kürzester Fassung eine Reihe von solchen Schalensteinen an, die in den Jahren 1916 und 1917 von sich reden gemacht haben.

1. Boudry (Neuenburg).

Im Walde von *„Le Chanet“* unterhalb des Vallon de Vert, wo in diesem Frühjahr Pfr. Rollier bei Anlass der FV. zwei Tumuli untersucht hat, befindet sich auch ein Hügel, auf dem ein umgestürzter Menhir liegt. Reber, der diesen Megalithen in Nr. 176 des „Genevois“ von 1917 eingehend bespricht, sieht darin ein *anthropomorphes Denkmal* und spricht die Ansicht aus, die zylindrischen drei Löcher an einem Ende, die Auge und Mund darstellen, seien mit einer anderen Masse angefüllt gewesen. In diesem Fall hätten wir eine Datierungsmöglichkeit in die H. vor uns, vgl. 5. JB. SGU., 223.

2. Etrembières (Hte. Savoie, France)[2]).

Reber berichtet uns:

„Sous le titre „Sculptures en forme de meules au Petit-Salève“, je décris[3]) une des trouvailles les plus étonnantes faite par M. Marius Dubouloz. Il s'agit de *disques* taillés dans la roche de la montagne (calcaire assez dur) dont un de 1,40 m de diamètre est resté en place, tandis que trois autres groupés ensemble dans le voisinage ont été détruits. Ces sculptures sont incontestablement anciennes, mais à quelle époque appartiennent-elles?“ Auch die Zweckbestimmung lässt der Berichterstatter offen, meint aber, um Mühlen könne es sich wohl nicht handeln. Die Fundstelle heisst „A la Forêt“.

---

[1]) Vgl. insbesondere Reber, B. „La question de la conservation des monuments préhistoriques“ in „Genevois“ 1916, vom 17. und 24. Febr. Der Vf. hat der Redaktion des AA. die erforderliche Statistik zugesagt.

[2]) 6. JB. SGU., 85, Anm. 1.

[3]) Genevois vom 23. Okt. 1916.

3. Gäserz (Bez. Nidau, Bern).

Moser von Diesbach, angeregt durch eine Notiz im „Bund“ 1917, 93, vom 28. Februar, meldet einen Schalenstein am Strassenrand im Rebbergli zwischen der Landstrasse Hagneck-Brüttelen und Gäserz. Länge 1,20 m, Breite 0,65 m. Dm. der einzigen (nicht mehrerer) Schale 0,09 m. Man denke an die Bedeutung der benachbarten Pf.-Stationen Vinelz und Lüscherz.

4. Genf.

Über die Bedeutung der ins N. zu setzenden Schalensteine *„Pierre à Nyton“* vgl. Reber, B. Coup d'œil rétrospectif etc. in Mél. hist. arch. Gen., 1916, 37 f.

5. Grimenz (Bez. Siders, Wallis).

Über einen höchst merkwürdigen, kleinen Steinblock von 17/15 cm Fläche, mit buchstabenähnlichen Zeichen, der im Keller eines alten Hauses gefunden wurde und dessen Schalen vielleicht zur Aufnahme von Öl zu Beleuchtungszwecken gedient haben, berichtet Reber in AA. 17 (1915), 355. Vgl. oben S. 30.

6. d'Intelvi, Val (Prov. Como, Italien)[1]).

In Riv. arch. Como 73—75 (1916), 3—15 bespricht Andina drei von ihm entdeckte Schalensteine in den Gemeinden *San Fedele* und *Castiglione* des Val d'Intelvi. Er spricht dabei die Ansicht aus, dass die Schalen und anderen Zeichen auf den *Totenkult* hinweisen und stützt seine Ansicht darauf, dass in Algier auf einigen Judenfriedhöfen traditionellerweise Schalen an den Grabsteinen angebracht wurden und dass auch auf einigen Gräbern der R. Zeit solche vorkommen. A. deutet die verschiedene Menge der Zeichen durch die Zahl, und die verschiedene Grösse durch das Alter und die soziale Verschiedenheit der Verstorbenen, die dadurch in der Erinnerung der Nachfahren verewigt wurden. Zuerst seien die Zeichen, wie z. B. das Kreuz, enstanden und erst später sei man zu den eigentlichen Schalen übergegangen. A. steht nicht an, diese Erscheinungen ins N. zurückzuführen. Aber den Hauptbeweisgrund, dass in der Nähe von solchen Steinen Bestattungen vorliegen, kann er uns doch nicht bestätigen.

---

[1]) 6. JB. SGU., 85, Anm. 1.

7. Köniz (Bern).

„Hr. R. Scheurer, Bundesbeamter, im Gurtenbühl bei Bern, signalisiert einen gewaltigen Stein mit deutlichen Schalen im *Gurtenwald.*“ O. T. Die Funde, die in der Gegend des Gurten gemacht wurden, erhöhen die Bedeutung der dortigen Schalensteine[1]).

8. Mett (Bez. Nidau, Bern).

Auf der kleinen Anhöhe zwischen *Battenberg* und *Moos* befand sich einst ein schöner Schalenstein, der ins Museum nach Biel transportiert wurde; nun meldet uns Geometer Moser, dass auf dem östlichen Ausläufer dieses Hügels ein anderer Block gestanden habe und im Winter 1916/17 vernichtet worden sei. Die Gegend von Biel ist ein klassischer Boden für diese Dokumente und wird man kaum fehlgehen, wenn man sie mit der Lage des Platzes als wichtigem Durchgangspunkt in Verbindung bringt. Vgl. Mitt. AGZ. 17, 3 (1870) 7 und AA. 1867, 36. 1871, 213. 1874, 554. 1875, 574.

9. Röthenbach (Bez. Signau, Bern).

Der bekannte, höchst interessante Zeichenstein *„Gabelspitz“,* an den sich eine der Form der Zeichen entsprechende Sage knüpft[2]), befindet sich unweit der Gemeindegrenze Röthenbach-Eggiwil, TA. 385, 52 mm v. r., 76 mm v. o. Er trägt tief eingemeisselt die Jahrzahl 1595. Es erscheint nicht zweifelhaft, dass Jahrzahl und Zeichen aus der gleichen Zeit stammen.

10. Twann (Bez. Nidau, Bern).

„Schalenstein aus Gneiss mit 5 Schalen. Kleiner beweglicher Schalenstein, wie sie in Pfahlbauten, z. B. Gerolfingen, gefunden worden sind. Hist. Mus. Bern, Nr. 26541. Geschenk des H. Bildhauer Hänny in Bern“. O. T.

2. Wehranlagen (Ringwälle, Refugien).

Die Ringwallforschung ist deswegen ohne Fortschritte geblieben, weil in den beiden Jahren 1916 und 1917 nur ganz wenige Grabungen vorgenommen wurden; denn nur solche vermögen Aufschluss über die Zeitstellung zu geben. Es wird immer sicherer, dass die mittelalterlichen

---

[1]) Ausführlichere Notiz in „Bund“ 1916, 189, v. 21. April, und Zusatz von E. Pauli, l. c. 207, v. 3. Mai. — Vgl. auch 9. JB. SGU., 61.

[2]) Jahn, Emmenthaler Alt. und Sagen, 76.

Burgen, die noch heute in Ring- oder Abschnittswällen stehen, nicht etwa in frühere Refugien hineingebaut wurden, sondern dass *die Ring- und Abschnittswälle zum System der früh- und spätmittelalterlichen Baukunst* gehören, dass also Wälle und Gräben, auch sehr weit vorgeschobene, mit den Burgen gleichzeitig sind. Das haben die Ausgrabungen in Obergösgen (8. JB. SGU., 83) zur Evidenz bewiesen. Eine Begehung der äusserlich noch sichtbaren Wehrbauten und ein Blick auf die Karte belehren uns ferner darüber, dass *die Erdburgen* nie als Einzelobjekte zu betrachten, sondern *stets in ein System zu bringen* sind. Es ist im Grunde das Limessystem der Römer, die es, wie E. Lüthi nicht ohne Grund annimmt, von ihren „barbarischen" Grenznachbarn übernommen haben, wobei natürlich, z. B. bei uns, nicht im Widerspruch steht, dass die M. Bewohner unseres Landes dies Wehrsystem wieder den Römern abgeschaut haben. Überhaupt wird auch bei uns als Problem aufgestellt werden müssen, in welchem Zusammenhange diese Befestigungen zu den R. Siedelungen stehen, wie es auch für den Odenwald von Anthes aufgeworfen worden ist[1]). Wohl sind die allermeisten Ring- und Abschnittswälle M., wovon ein typisches Beispiel mit einem M. Friedhof, „Fossé des Sarrasins" genannt, von Trassagnac in Bull. SPF. 14 (1917), 153 ff. veröffentlicht wurde. Bei dieser Gelegenheit muss festgestellt werden, dass die Bezeichnung mit *„Sarrasins"*, die auch in unserer Westschweiz ausserordentlich häufig vorkommt, durchaus auf M. Charakter hinweist, wenn auch bindende Schlüsse durchaus nicht erlaubt sind. Vgl. darüber auch C. Jullian in Bull. Acad. Inscr. 1917, 273.

Dass die *Urkundenliteratur* mannigfache Aufschlüsse über die Zeit der Anlage der Wehrbauten, speziell „Refugien", geben kann, hat uns K. Stehlin bewiesen, indem er an Hand von 2 Urkunden aus dem Jahre 1295 zeigt, wie solche in der Gegend von *Pleigne* im Berner Jura obrigkeitlich bewilligt wurden (AA. 19 (1917), 149). Über die nach 7. JB. SGU., 134 von Heuberger erwähnte Literaturangabe über Bezug von Refugien bei *Birmenstorf* die wertvolle Notiz Liebenau's in AA.1873, 410.

1. Arch (Bez. Büren, Bern).

Im 4. JB. SGU., 151 wird eine Wehrbaute im *Siebenmattfeld* angenommen. Tatsächlich ist dort eine Erdburg TA. 125, 114 mm v. r., 32 mm v. o. (auf der Karte nicht erkennbar). Sie gehört offenbar zum Teufelsburgsystem. *Bisenlee* hat R. Funde geliefert, Meisterhans, Älteste Gesch. 104. Tatarinoff, Beitr. sol. Alt. 18., Sol. Tagbl. 1917, Nr. 27 v. 19. Juli.

---

[1]) G. 1 (1917), 151.

2. *Ätigkofen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn).

TA. 125, 55 mm v. r., 10 mm v. u., befindet sich eine richtige *Viereckschanze,* die noch nirgends erwähnt ist; in der Nähe davon befindet sich ein grosser, stark zerwühlter Grabhügel, der nach den vorhandenen Berichten M. gewesen ist. Man beachte ferner, dass die Gemeindegrenzen von Ätigkofen, Oberramseren und Lüterswil auf diesem Punkt zusammenstossen!

3. *Ätingen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn).

B. Moser hat im *Rechtsamenwald* (TA. 128, 93 mm v. l., 94 mm v. u.) eine kleine *Viereckschanze* entdeckt und aufgenommen. Bei *Alt-Schloss* befinden sich ebenfalls künstliche Anlagen; was aber Rahn in seinen M. Kunstd. Sol., 6 darüber sagt, beruht nicht auf Autopsie.

4. *Baar* (Zug).

Die *Baarburg* n-ö. B. ist ein sehr interessanter Punkt, der bei systematischer Untersuchung eine gute Ausbeute verspricht. Ph. Meyenberg hat dort Sondierungen vorgenommen, die einen Brandplatz, Knochen und M. Scherben geliefert haben, besonders an der Südspitze, TA. 191, P. 665. In der Umgebung, besonders in der Kugelrüti, wurden R. Münzen gefunden (Gfd. 20, 124) und merkwürdige Sagen knüpfen sich an die B. selbst (Stadlin, Gsch. Gem. Ägeri, Menzingen und Baar, 135—146).

5. *Bex* (Bez. Aigle, Kt. Waadt).

Obschon das salzreiche B. ausserordentlich viel Funde aus allen Zeiten geliefert hat, liegt doch nur eine recht spärliche und gänzlich unzulängliche Literatur darüber vor. Beachtenswert ist der das ganze Rhonetal beherrschende *Montet* mit seinen Mauern und Quergräben. Nicht signalisiert scheinen ferner die prächtigen Tumuli in der Gegend von Pierra Bessa, auf dem Plateau 513. Nirgends ist es nötiger als hier, dass man die Gegend im Zusammenhang betrachtet.

6. *Bowil* (Bez. Konolfingen, Bern).

Die Burg *Alt-Schloss,* gewöhnlich Schloss Signau genannt, ist am unteren Rande des Burghügels mit einem namentlich im N. deutlichen, kreisrunden Ringgraben und -Wall umgeben. Die Gegend weist offenbar auch ältere Anlagen auf, Jahn, Kt. Bern, 438 ff.

7. *Bretzwil* (Bez. Waldenburg, Baselland).

Der „Heidenstadt“, die von Burckhardt-Biedermann, Basl. Ztschr. 9, 350 als Refugium bezeichnet wird, liegt gegenüber der mächtige *„Brand“,* auf welchem sich Tumuli von Stein, Gräben und Mardellen befinden. Man beachte die Kantonsgrenze auf dem Brandkopf.

8. Burgdorf (Bern).

Von dem Refugium auf der *Gysnaufluh,* das man früher für einen N. Grabhügel ansah, hat B. Moser einen Plan aufgenommen. Anfänglich wurde im *Leuenwald* über dem Sommerhaus ebenfalls eine Wehranlage vermutet, es stellte sich aber heraus, dass es sich um einen verlassenen Steinbruch handelt[1]). Auch über diesen Platz liegt von Moser eine Aufnahme vor.

9. Cornaux (Bez. Neuenburg, Kt. Neuenburg).

Die *Roches de Chatollion* werden von Osten her durch eine Trockenmauer abgeschlossen. Zweck einer unter Leitung von P. Vouga vorgenommenen Untersuchung war die Feststellung der Zeit, welcher diese Befestigung angehört. Vorderhand sind diese Ausgrabungen erfolglos geblieben; aber es wurde nur ein kleiner Teil der etwa 50 Meter langen Mauer untersucht, so dass der Versuch noch nicht als endgültig gescheitert betrachtet werden kann. Die ganze Anlage erinnert an die N. Mauern der „castellars“ von Frankreich. Paul Vouga's Notiz in Mus. Neuch. N. S. 4 (1917), 47 f.

10. Delsberg (Bern).

Lehrer Jäggi von Kienberg hat uns einen Plan des schon bekannten, von Heierli (2. JB. SGU., 5) in die B. datierten Refugiums über *Vorbourg* (Beauregard n. D.) eingesandt. Es ist dieser Platz das „Béridiai“ Quiquerez'. Bonstetten, Arch. K. Bern, 13. Quiquerez, Monuments, 211.

11. Diessenhofen (Thurgau).

Der *Rodelberg,* besonders der westliche Teil (Kapf!), enthält eine Reihe bis jetzt nicht beachteter Wehranlagen, die vielleicht zur R. und M. Rheinbefestigungslinie gehören. Die Literatur schweigt sich vollständig darüber aus; die Funde der Warte von Rheinklingen durch Sulzberger (oben S. 76) und der wahrscheinlich R. Gräber bei Unterstammheim erhöhen die Bedeutung dieses Platzes. Die Gemeindegrenze Schlattingen-Diessenhofen ist wieder genau auf ein Refugium gerichtet!

12. Dotzigen (Bez. Büren, Kt. Bern).

Die Westseite des *Dotzigerberges,* auch das Gebiet gegen Hinterthal hin, weist starke Spuren menschlicher Tätigkeit auf (Grabhügel, Holzschleifen, Einzelfunde); von einem eigentlichen Refugium kann man aber nicht sprechen.

---

[1]) Gefl. Mitt. von Dr. Fankhauser. — Es lässt sich immerhin die Frage aufwerfen, wieso die Leute gerade hier oben darauf kamen, Steine zu brechen.

13. Entlebuch (Bez. Wolhusen, Kt. Luzern).

Bei *„Untere Burg“*, über dem Zusammenfluss von Entlen und Burggraben, TA. 373, 69 mm v. l., 113 mm v. o., befindet sich eine Erdburg mit einem teilweise recht gut sichtbaren Ringwall gegen O und S und mit einer Schulterterrasse gegen N. Cattani sucht diese Entlebucher Refugien in ein System zu bringen, wobei allerdings die Datierung bis in die neuere Zeit wohl möglich ist. Das Emmental und Entlebuch wimmeln von solchen Bauten und es wäre sehr wünschenswert, wenn die Urkunden und Berichte auf die Erwähnung dieser Anlagen systematisch durchgangen würden. Heierli's Statistik im 3. und 4. JB. SGU. ist in dieser Hinsicht sehr spärlich, und Keller, Arch. K. Ostschw., schweigt sich ganz darüber aus.

14. Gettnau (Bez. Willisau, Luzern).

Auf den Höhen südlich Gettnau befinden sich 2 Refugien, *Stadtägertli* und *Olisrüti* (7. JB. SGU., 131). Nach Mitt. v. Friedensrichter A. Arnet, der sich mit Landwirt Marbach sehr um die Erforschung dieser Werke verdient gemacht hat, sind Tumuli in der Nachbarschaft. Cattani besitzt eine Aufnahme des „Stadtägertli“. Auch diese gehören in ein bestimmtes System und sind wohl M.

15. Gollion (Bez. Cossonay, Waadt).

Im Gebiete dieser Gemeinde befinden sich 2 Erdwerke, das eine, *„Châtelard“*, am Zusammenfluss der Senoge und der Venoge, wo der hohe Wall an der N.-seite sehr deutlich zu sehen ist, das andere in der Waldparzelle *Brichy,* wo ein elliptischer Kern von einem noch vollständig erhaltenen Graben umgeben ist. Das erstere scheint mehrere Kulturen zu enthalten, das von Brichy, wohl M., ist interessant genug, um einmal untersucht zu werden. Bonst. Arch. K. Waadt, 23. 3. JB. SGU., 104. Mottaz, Dict. hist. Vaud, 1, 174 f. Auch hier wird sich ein System herausfinden lassen.

16. Hauptwil (Bez. Bischofszell, Thurgau).

Die B. Grabhügel, die in Bischofszell ausgegraben wurden (9. JB. SGU., 59) legten nahe, auch die Umgebung abzusuchen. Es befinden sich bei *Grat* und bei *Rappen* (TA. 74, 140 mm v. r., 96 mm v. u.) Abschnittsgräben. Offenbar war der Platz „Bischofsberg“ gegen Osten stark gesichert. Über Altenrain scheinen sich noch mehrere Tumuli zu befinden.

17. Ichertswil (Bez. Bucheggberg, Solothurn).

Nördlich I. liegt, unweit von der R. Ruine „Gummen“ (TA. 128, 75 mm v. l., 9 mm v. o.) ein Erdwerk, genannt das *Haulitalschloss.* J. J. Amiet hat in seinen nachgelassenen Schriften eine genaue Beschreibung von 1880 abgefasst, worin er die Vermutung ausspricht, die Anlage könnte vorrömisch sein. Es liesse sich hier auch annehmen, dass sie ein Annex der R. Villa gewesen sei.

18. Ins (Bez. Erlach, Bern).

Leider verbietet uns der Raum, eine interessante Studie ganz zu veröffentlichen, die uns E. Lüthi über die *Hasenburg,* jene prächtige Burganlage über Vinelz (vgl. den Plan 3. JB. SGU., 100) eingesandt hat und worin sie mit der *Knebelburg* auf dem Jensberg und mit einer noch teilweise vorhandenen Erdburg bei *Chabrey* (Bonstetten, Arch. K. Waadt, 16; Mottaz, Dict. hist. Vaud, 336) ins System gesetzt wird.

19. Kestenholz (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn).

Der *Dickbann* ist ein Plateau, das in seinem westlichen Teile durch einen Wall und Graben abgeschnitten ist. Man beachte den Namen, 8. JB. SGU., 86.

20. Lengnau (Bez. Büren, Bern).

Das Plateau, das sich zwischen „Sur les Roches“ und der bern.-sol. Grenze (TA. 122, P. 730) erstreckt, ist voller tiefer Mardellen, die wohl als *Kalkbrennöfen* noch unbestimmter Zeit zu deuten sind, wie die vielen dieser Art am Südhang des Jura zwischen Lommiswil und Balm. Auch Abschnittswälle aus Stein sind auf diesem Plateau zu sehen.

21. Lens (Bez. Siders, Wallis).

Sw. über L. befindet sich der *„Châtelard“,* ein prächtiger Aussichtspunkt über dem Zusammenfluss der Liène und der Rhone. Im Osten scheint ein Ringwall, aus Steinen geschichtet, den Zugang zu erschweren; oben ist Gemäuer zu sehen.

22. Mauren (Liechtenstein)[1]).

Hier befindet sich ein sog. *Hausberg* (kegelartiger Kern mit Schulterterrasse, offenbar einem Rest einer Pallissade), der als M. Burgstall bezeichnet wird. Menghin in Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 14 (1914), 99—115, und Can. Büchel ebenda, 147.

[1]) 6. JB. SGU., 85, Anm. 1.

23. Miglieglia (Bez. Lugano, Tessin).

Etwa 1 km sö. des Dorfes befindet sich, offenbar bei einem alten Flussübergang und einer Strasse von Aranno nach M., eine Wehranlage, die in die R. Zeit versetzt wird; man beachte den Ortsnamen „*Dun*“ in der Nähe. Etwas weiter oberhalb gegen M. westlich hart an dem alten Plattenwege, der teilweise als Hohlweg erscheint, ist ein Tumulus, auf dem eine Warte gestanden haben könnte.

24. Neudorf (Bez. Sursee, Luzern).

Die Kapelle *Gormund,* die einen an prähistorische Kultstätten erinnert, steht auf einem oben abgeflachten Hügel, der ganz einer Erdburg gleicht. In der Nähe wurden schon B. Funde gemacht, Gfd. 20, XV.

25. Olten (Solothurn).

Am Westrande des Abschnittsgrabens auf dem immer wieder typische Funde liefernden „*Dickenbännli*“ (vgl. insbesondere 5. JB. SGU., 238 ff.) hat, wie uns Dr. Häfliger in liebenswürdigster Weise mitteilt, das Hist. Mus. Olten eine neue Wohngrube entdeckt und untersucht. Im Gegensatz zu der vom Berichterstatter erforschten Mardelle war diese in den Lehm eingeschnitten; der Rand konnte teilweise als Böschung nach innen konstatiert werden. Sichere Pfostenlöcher wurden nicht festgestellt, wohl aber Herd- und Brandstellen, so dass an einer Wohngrube nicht zu zweifeln ist. Soweit sich erkennen liess, war der Dm. der Grube 6 m, die Tiefe unter dem jetzigen Waldboden ca. 1 m; gegen W. lehnte die Hütte an den Grabenrand, oder war durch den später angelegten Graben durchschnitten und dann aufgefüllt. Ob der Grundriss regelmässig, oder, wie eher anzunehmen, unregelmässig war, liess sich nicht feststellen; auch wurde die Frage nicht gelöst, ob wir es auf dem ausgebeuteten Platze nur mit einer Grube in der Hütte oder mit der ganzen Hütte zu tun haben. Unter den Fundstücken erwähnen wir verschiedene Feuersteinmesser, Bohrer (darunter ein sehr schönes Stück), eine Pfeilspitze ohne Widerhaken, die typischen Dickenbännlispitzen (5. JB. 242, Abb. 84), ein kleines, höchst primitives Steinbeil aus Serpentin und ziemlich viel mehr oder weniger rohe Scherben, die den Tatbestand der ersten Ausgrabungen vollständig bestätigen. Neu ist der Fund einer *Gagatarmspange* (Fragment), so dass die Datierung dieser Fundstellen in die H. nicht allzu gewagt erscheint, obschon Eisen vollständig fehlt. Da wo seinerzeit die erste Mardelle gefunden wurde, etwas weiter östlich, war wieder ein Kieselpflaster über einer solchen entdeckt worden, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass das H. Dorf in späterer Zeit an den Rändern ausgefüllt wurde, um besser verteidigt

werden zu können; vielleicht haben die Alamannen dies besorgt, da auch Reste von R. Leistenziegeln in diesem Pflaster gefunden wurden. Eine sehr schöne Sammlung von Dickenbännlifunden ist durch den Ankauf der Sammlung Schweizer durch das Hist. Mus. Olten erworben worden; besonders erwähnen wir daraus jene grob zurechtretouchierten „Faustkeile“, die neben den fein bearbeiteten Spitzchen, von denen Schweizer ein wundervolles Exemplar besass, vorkommen (7. JB. SGU., 141). Eine sehr schön bearbeitete Pfeilspitze vom Trimbacher Boden kam auch ins Hist. Mus. nach Olten.

Was aber diese noch lange nicht erledigte Fundstelle besonders interessant macht, sind die zahlreichen Analogien, die in der Umgebung von Olten und zwar rings herum, vorkommen. So befinden sich Mardellen auch ausserhalb des eigentlichen Refugiums am Südhang des Dickenbännli mit Feuersteingerätschaften; bearbeitete und unbearbeitete Stücke liegen hier zerstreut bis zum *„Hubel“*, wo eigenartige Geräte vorkommen, die doppelseitige Retouchen aufweisen. In der *„Enge“*, beim Aufstieg auf den Born, ist eine Stelle, die ganz gleiche Anlage und Funde aufweist, ebenso beim *Blüemlismattbrünneli* oberhalb Ruppoldingen, und beim *Hueterhubel,* 7. JB. SGU., 135, beim *Büntenrain*, Gem. Rickenbach, wo ein sehr schön geschliffenes Steinbeil gefunden wurde. Auch das Gebiet oberhalb der *Sälihöhle,* der *Hardwald* und das *Mühleloch,* Gem. Starrkirch, lieferte einzelne herumliegende Feuersteinartefakte, die mehr den Typus von Winznau, also Magdalénien, repräsentieren, wenn auch N. Typen nicht ganz fehlen (übrigens gleich wie auf dem Feld ob Winznau). Man kann also behaupten, dass die ganze Gegend rings um Olten schon in den Steinzeiten besiedelt war, wenn auch hier besonders schwierig festzustellen ist, wie weit in die Metallzeiten diese Siedelungen hineinreichen. Die schöne Monographie von Max von Arx über die Vorgeschichte von Olten bedarf mithin einer teilweisen Neubearbeitung.

26. Pfaffnau (Bez. Willisau, Luzern)

Wie M. Burganlagen und Wallbauten zusammenhängen, zeigt deutlich die Beschreibung der Burgen von *Pfaffnach*, Ruine Burg, TA. 179, 80 mm v. r., 4 mm v. o., und von *Roggliswil* im Schlosswald durch H. Segesser in AA. 19 (1917), 275—280.

27. Pont-en-Ogoz (Bez. Greierz, Freiburg).

Bei *„Vers les Tours“* auf einer grossen Saanehalbinsel befindet sich eine gewaltige Ruine auf einem hohen Abschnittswall mit Graben, welche E. Lüthi für bedeutend älter hält, als die Burg selbst.

28. Reitnau (Bez. Zofingen, Aargau).

Auf dem *„Birch“*, wo B. Funde gemacht wurden, ist ein Grabensystem wie das vom Hasel ob Triengen, vgl. 8. JB. SGU., 81. 85[1]).

29. Riedholz (Bez. Lebern, Solothurn).

Der *Attisholzwald* zeigt sich an verschiedenen Stellen durch einen tiefen Wall und Graben eingeschlossen, was in Anbetracht der verschiedenen darin befindlichen R. Bauten auf eine Art Einhegung derselben schliessen liess. Nun macht uns Dr. Stehlin auf eine Stelle in H. J. vom Staal's Ephemeriden, zum März 1582, aufmerksam, wonach der Wald mit einem Graben umgeben wurde, weil er trotz wiederholter Mandate (wohl gegen das Vieh auf der Weide) nicht genügend geschützt war. Eine für die Beurteilung unserer Refugien sehr wichtige Stelle!

30. Romont (Bez. Courtelary, Bern).

„Sur les Roches“ n. R. ist ein Refugium, das noch deutlich mit einem Graben gegen N. abgeschlossen ist. Auch sind interessante Grenzmarken zu beobachten. Bonstetten, Arch. K. Bern, 31 nimmt hier eine R. Warte an.

31. Ruswil (Bez. Sursee, Luzern).

Über *Dietenei* (TA. 201, 160 mm v. r., 22 mm v. o.) befindet sich ein Erdwerk mit 2 Abschnittswällen. Vgl. das oben S. 98 Gesagte.

32. Sarmenstorf (Bez. Bremgarten, Aargau).

Heuberger macht uns auf den Burghügel, wohl auch *„Heidenhübel“* genannt, aufmerksam, der wie ein vorgeschichtliches Refugium aussehe, aber wohl M. ist; es handelt sich um einen Abschnittsgraben. Argovia 3, 126. Vgl. oben S. 74.

33. Schenkon (Bez. Sursee, Luzern).

Die Burg Sch. ist durch verschiedene Abschnitte gekennzeichnet; es ist wohl noch nie eruiert worden, wie weit sich das Burgareal gegen O. hin erstreckt. Die ganze Moräne in dieser Richtung mit ihren Tumuli und den Hangmardellen, einer Wasserleitung etc., ist ein Eldorado für den Prähistoriker. Vgl. auch 8. JB. SGU., 41.

---

[1]) Der Irrtum, dass die Birchfunde von der Gem. Reiden, Luzern, stammen, rührt vom Fehler her, den die Ausgabe von TA. 168 vom J. 1897 betr. luz.-aarg. Grenze bei Krellenweid enthält; auf der neuesten Ausgabe des Bl. ist dieser unverständliche Irrtum korrigiert. Die ursprüngliche Angabe 8. JB. SGU., 34 ist also richtig.

34. Sempach (Bez. Sursee, Luzern).

Wie Gormund, so scheint auch *Kirchbühl* in einem Refugium zu stehen, vgl. oben S. 100. Die Kirchhofmauer gibt ungefähr den Rand der alten Wehranlage an. Kirchbühl lieferte schon mehrere Alamannengräber, Keller, Arch. K. Ostschw. 12.

35. Sevelen (Bez. Werdenberg, St. Gallen).

Auf dem *Geissberg* befinden sich mehrere Höhlen, in denen Chefmonteur Farner eine Anzahl von Scherben und primitiven Knochenartefakten gefunden hat, die grosse Ähnlichkeit mit den von Vikar Achermann bei Oberdorf und Rüttenen aufweisen. Da die Sachen nicht sehr tief liegen und die nachchristliche Zeit für die letztgenannten Funde gesichert ist, dürfen wir diese Höhlenrefugien unbedenklich auch in eine spätere Zeit versetzen. Beachtenswert ist ein zwischen Felswänden eingebetteter freier Platz über einer der Höhlen, in dem ganz wohl Menschen in Gefahr guten Schutz gefunden haben können. Die Umgebung von S., u. a. auch das Valgupp, ist recht interessant.

36. Tremona (Bez. Mendrisio, Tessin).

Nördl. T. befindet sich ein *„Castello“*, welches Mauern hat und nach Aussagen der Einheimischen eine Hochwacht gewesen sein soll. Es lässt sich fragen, ob wir bei diesen Anlagen, ebenso wie bei dem deutlich gegliederten Hügel von Santa Agata, nicht sog. Castellieri vor uns haben, die wir im Tessin schon lange suchen.

37. Triengen (Bez. Sursee, Luzern).

Die *„Burg“*, ein auch R. Funde bergender prächtiger Ringwall, ist durch die Vermittlung der SGU. vor der Gefahr der Verunstaltung gesichert worden. Vgl. 7. JB. SGU., 54. 9. JB., 10.

38. Uffikon (Bez. Willisau, Luzern).

Hollenwäger zeigte uns im *Dagmerseller Wald* auf P. 768 2 tiefe Wolfsgruben und eigentümlich von W. her in spitzem Winkel darauf zulaufende kleine Wälle, eine Anlage, die vielleicht auf Wildtrieb hindeuten. Beachtenswert ist der in der Nähe befindliche Friedlisbrunnen.

39. Wartau (Bez. Werdenberg, St. Gallen).

Im *Vorder-Gretschinserholz* befinden sich *Kalkbrenngruben,* die wohl zur Gewinnung von Kalk für die benachbarte „Brochne Burg“ gedient haben, die noch von Corradi (AA. 2 (1900), 10—15) irrtümlich als R. Specula bezeichnet wird. Sehr dürftig sind allerdings die urkundlichen Nachweise über diese Wehrbaute.

40. Willisau-Land (Bez. Willisau, Luzern).

Nach einer Mitt. Kreiliger's hat Landwirt Marbach von Gettnau in seinem Walde bei *Olisrüti* mitten in einem elliptischen Hügel daselbst eine Gruppe von doppelt faustgrossen Kieselsteinen und Brandspuren gefunden. Mannigfachen Aufschluss über die Burgen des Amtes Willisau konnte der luz. Staatsarchivar P. X. Weber in einem Vortrag erteilen, Gfd. 71, X. ff.

41. Wohlen (Bez. und Kt. Bern).

Auf der Halbinsel bei *Wickacker* (Plateau Ebnit) vermutet E. Lüthi einen Abschnittsgraben. Vielleicht ist eine solche Anlage mit einer alamannischen Verteidigungslinie nördlich der Aare ins System zu setzen.

42. Wynigen (Bez. Burgdorf, Bern).

Die *„Heidenstadt“* ob W. ist eine typische Abschnittsfestung mit gedecktem Zugang. Nach Informationen E. Lüthi's wurde vor etwa 50 Jahren der Wall 200 m nördl. vom Bauernhause „Heidenstatt“, der sich quer durch das Plateau zog, verebnet. Vgl. Jahn, Kt. Bern, 447.

3. Höhlenforschungen.

4. Funde aus vorläufig unbestimmbaren Perioden.

1. Aarau.

Das Nat. Mus. in A. ist in den Besitz eines bearbeiteten Stückes von einem *Baumstamm mit drei paar Schwalbenschwanzeinschnitten* gekommen, der bei Trainierungsarbeiten „zwischen Gontenswil und Zetzwil“ im Wynental gefunden wurde und zwar im Schlamm unter Seekreide. Im gleichen Gebiet wurden Reste von Pferden und zahlreiche Baumstämme gefunden. Gefl. Mitt. von Dr. Steinmann. Es wurde von einem Einbaum berichtet, Basl. Nachr. 1916, 255 Beil., v. 20. Mai.

2. Bedretto (Bez. Leventina, Tessin).

Bei *Villa* fand Lehrer Carlo Leonardi in seiner Besitzung *Steinkistengräber*, über welche weitere Angaben noch nicht erhältlich waren.

3. Bellach (Bez. Lebern, Solothurn).

Im *„Geugenspühl“* wurde ein jaspisartiger *Silex* gefunden, der wahrscheinlich zum Feuerschlagen verwendet wurde. In der Nähe befinden sich reiche R. Ruinen.

4. Bevaix (Bez. Boudry, Neuenburg).

Ph. Rollier schreibt uns:

„*Pointe de Grain.* Sur cette bande de terre qui s'avance dans le lac et sépare les eaux de Cortaillod de celles de Bevaix, divers objets ont été trouvés: un couteau en bronze de forme rare, des tuiles romaines en quantité, des meules, une amphore etc. C'est près du rivage de la Pointe du Grain que des pêcheurs ont sorti il y a quelques années la grande rame du Musée de Neuchâtel et en 1888 la „dame néolithique" ou instrument pour enfoncer les pilotis, conservée au Musée de l'Areuse à Boudry. Près de là se voit encore maintenant au fond de l'eau une fort belle pirogue, dont la proue est artistiquement travaillée. Nous mentionnons encore une curieuse pointe de lance de la coll. Maurice Borel trouvée au même endroit en déc. 1917". Diese eiserne Tüllenlanzenspitze, 29 cm lang, könnte aus dem M. stammen[1]), so dass wir an jener Stelle eine Reihe von Kulturen beieinander haben, was bei einer so auffallend markierten Stelle weiter nicht verwunderlich ist.

5. Biberist (Bez. Kriegstetten, Solothurn).

Im *Oberwald*, östlich der alten Bernstrasse, ca. 250 m ostsüdöstl. P. 499 des TA. 126, fand sich bei Erstellung eines Probeloches in einer Tiefe von 80 cm ein *Hufeisen* (Juni 1910). Dieser Fund ist deshalb bemerkenswert, weil sich in der Nähe eine R. Strasse und solche Villen befinden. (Mitt. von Forstmeister Knuchel in Schaffhausen).

6. Birmenstorf (Bez. Baden, Aargau).

TA. 38, 111 mm v. r., 105 mm v. o. wurde, wie uns Pfr. Hauser berichtet, ein *Feuersteinmesser* aus weissem Silex gefunden, 4,8 mm lang. Die Retouchen sind sehr roh und teilweise sicher natürlich.

7. Colombier (Bez. Boudry, Neuenburg).

„*Bleigewicht* von doppelkonischer Form mit Öse, vermutlich eine karthagische Mine darstellend. Geschenk des Hrn. Dr. R. Forrer von Strassburg. Hist. Mus. Bern Nr. 27262". O. T.

8. Erlenbach (Bez. Meilen, Zürich).

In Erlenbach wurde bei einem Neubau hart am See ein von roten Ackersteinen eingefasstes, ca. 1 m tief liegendes *Skelettgrab* aufgedeckt. Beigabe ein Steinbeil. Ob es N. ist und ein Analogon zu Chamblandes?

[1]) „Grabfunde des 1. Jhs. der Suebi Nicretes", in Alt. uns. heidn. Vorz. 5, Taf. 64, Nr. 1186, aus Hessen. Vgl. auch Gröbbels, das Reihengräberfeld von Gammertingen, Taf. 13.

9. Horgen (Bez. Horgen, Zürich).

Vom *Unter-Wiesenberg* kam ein *Steinbeil* ins LM. Vgl. 25. JB. LM., 30.

10. Luzern.

Beim Abbruch des alten *Bürgerspitals* an der Winkelstrasse stiess man auf umfangreiche *Mauerzüge*, die man mit Explosivstoffen sprengen musste. Es ist bemerkenswert, dass diese Stelle, über die leider keine weiteren Forschungsberichte vorliegen, am ältesten Mauerring der Stadt liegt. Gfd. 71 (1916), IX.

Wie uns Amrein mitteilt, hat er in der Nähe der Schiffhütte *Tribschen* eine *Pfahlkonstruktion* gefunden, die der in Altstad, Gem. Meggen, entspricht. Wir haben es hier wohl mit M. Anlagen zu tun. Von letzterer Stelle wurde eine Aufnahme der Pfahlreihen gemacht.

11. Safneren (Bez. Nidau, Bern).

Über die nicht eben seltenen vorrömischen und namentlich R. Funde bei *Bartholomäus-Hof* auf dem Büttenberg bringt Dr. Bähler im AA. 19 (1917), 19—25 eine Zusammenstellung, die beweist, wie notwendig eine systematische Bearbeitung dieses Hügelrückens wäre. Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die Übersicht „Biel und seine Umgebung in präh. und frühgesch. Zeit“ in den N. 15—18 des Jgs. 1916 des Sonntagsbl. des „Seeländer Tagblatt“ aufmerksam, die unser rühriges Bieler Mitglied zum Vf. hat. Vgl. auch oben S. 72.

12. Stampa (Bez. Maloja, Kr. Bergell, Graubünden).

In Anlehnung an Giussani, welcher als einzig aus der Schweiz bekanntes derartiges Exemplar das in den Stein eingehauene, undatierbare *Wannengrab* (masso-avello) von Stampa in Riv. arch. Como 59—61 (1910) 70 ff. (vgl. auch eine kurze Notiz 5. JB. SGU., 261) erwähnt, bringt Giovanoli „Ein Steingrab in Stampa“, Bündn. Mon. 1917, 349—353, diesen interessanten Fund auch dem einheimischen Leser zur Kenntnis. Es wurde mir von Major Pervangher berichtet, dass ähnliche Gräber auch am *Monte Cenere* sich befinden sollen. Die Angelegenheit wäre einer näheren Untersuchung wert.

13. Unter-Bözberg (Bez. Brugg, Aargau).

Das Brugger Museum gelangte in den Besitz eines *Steinbeils* aus Kalkstein und eines Nucleus aus *Feuerstein*, die in der Gegend von *Stalden* gefunden wurden. Schon vor einigen Jahren sind Steinfunde aus der gleichen Gegend bekannt geworden. Man wird diese Fundstellen auf einem so wichtigen Übergange von der Aare nach dem Rhein im Auge behalten müssen. Not. im Brugger Tagbl. 1916, 152, v. 1. Juli.

14. Unter-Stammheim (Bez. Andelfingen, Zürich).

Nicht auf dem Gebiete der Gem. Schlattingen, Thurgau (9. JB. 63 f.), sondern auf dem der Gem. U. befinden sich eine Anzahl runder und elliptischer Steinsetzungen von grossen Rollkieseln, zwischen denen erratisches Material verwendet ist. Nach dem Fund eines Henkels für eine Schale aus Bronze dürften wir es hier vielleicht mit ganz früh-R. Brandgräbern zu tun haben. Es sind 5 Anlagen, von denen noch 2 (eine kreisrunde und eine elliptische) vollständig erhalten sind, sie befinden sich TA. 48, 114 mm v. l., 90 mm v. u. Man beachte wieder die jetzigen politischen Grenzen in der Nähe. Es ist schade, dass diese Anlagen nicht sorgfältig studiert und fachmännisch untersucht werden konnten. Viollier besitzt Aufnahmen und die nötigen Massangaben davon. Vgl. auch oben S. 81.

15. Zürich.

„*Limmatquai*, près de la Quaibrücke. *Hache en pierre* trouvée en creusant une canalisation (provient d'une des stations lacustres Gr. ou Pet. Hafner dragées pour remplir les quais). Nr. 26331“. Viollier.